

Botaniker und Original

Vor fünfzig Jahren, am 4. Jänner 1932, starb Professor Dr. Josef Murr in Innsbruck. In Wissenschaftskreisen ist dieser große österreichische Botaniker, der fast sein halbes Leben in Vorarlberg wohnte und

arbeitete, bis heute unvergessen. Den Menschen Murr, das große Original, vermaß man jedoch nach und nach, nur noch wenige erinnern sich an den schrulligen Professor mit dem schwarzen Vollbart.



Prof. Dr. Josef Murr mit seiner Frau Antonia und der Adoptivtochter Malvine.

Geboren wurde Josef Murr im Jahr 1864 in Brixen als Sohn des späteren Bezirksschulinspektors Vinzenz Murr. Schon 1886, also erst zwei Jahre alt, besuchte Josef in Brixen die Kemptersche Kinderschule, übrigens, wie er später voller Stolz erzählte, gemeinsam mit dem nachmaligen Bischof Dr. Sigmund Waitz. Als 1869 der Vater versetzt wurde, übersiedelte die ganze Familie nach Innsbruck. Hier und in Hall besuchte Josef Murr die Mittelschule.

Schmunzelnd erinnerte sich Dr. Murr im Alter an jene Mittelschuljahre, unter anderem an Professor Scholl, der Murrs Kopf wegen der Mannigfaltigkeit der darin herum-schwimmenden Wissensbrocken mit einem Schweinekostschaff verglich. Auch mit dem Sammeln von Briefmarken begann Josef während seiner Gymnasialzeit, besonders aber wurde die „scientia amabilis“, die liebliche Wissenschaft der Botanik, wie er sich selbst einmal ausdrückte, seit jener Zeit zum Inhalt seines Lebens. Hier förderten ihn vor allem zwei Persönlichkeiten, der aus Bregenz gebürtige Professor Albert von Hörmann und der Franziskanerpater Julius Gremblich.

Apropos Franziskaner. Nach der Matura lebte Josef Murr kurze Zeit in Salzburg bei den Franziskanern und erwarb sich dort einen wesentlichen Teil seiner tiefreligiösen Lebenseinstellung. Anschließend ging er wieder nach Innsbruck und studierte dort an der Universität die Fächer Latein und Griechisch. Bereits mit 23 Jahren legte er die Lehramtsprüfung ab, unterrichtete dann an den Mittelschulen in Innsbruck, Hall, Marburg, Linz, Trient und schließlich von 1906 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1919 am Staatsgymnasium in Feldkirch. Hier müssen seine Veröffentlichungen auf alphilologischem Gebiet erwähnt werden, die in Fachkreisen Beachtung fanden.

Ohne jede Disziplin . . .

...und wahrscheinlich gutmütig, so könnte der Mittelschulprofessor Murr kurz charakterisiert werden. Natürlich wurde diese Gutmütigkeit immer wieder ausgenutzt, wenn etwa Schüler, die um die extrem religiöse Einstellung ihres Lehrers wußten,

dem guten Dr. Murr vor der entscheidenden Schularbeit sagten, sie hätten in der Frühmesse die Kommunion für eine positive Note aufgeopfert. Und dann gab es selbstverständlich auch eine positive Note. — Oder, ein ehemaliger Schüler erinnerte sich, daß Prof. Murr im Ersten Weltkrieg besonders mit jenen Studenten viel Nachsicht hatte, die von der Front auf Studienurlaub kamen. Kam so einer bei einer Schularbeit einmal gar nicht weiter, dann flüsterte ihm Murr zu, er soll doch ein wenig ins Heft des Nachbarn schauen, es aber keinem sagen.

Botanik faszinierte ihn schon als Schüler

Schon als Schüler der siebten Klasse des Innsbrucker Gymnasiums — es war im Jahr 1881 — sandte Josef Murr mit Erlaubnis des Direktors seinen ersten Aufsatz an die Redaktion der Österreichischen botanischen Zeitschrift. Das Thema lautete: „Ein Beitrag zur Flora von Nordtirol“. Wirklich wurde der Artikel angenommen und in den folgenden Jahren konnte Murr in dieser Fachzeitschrift fünf weitere Beiträge zur Nordtiroler Flora veröffentlichen. Schon seit 1886 publizierte Josef Murr auch in der von Dr. Leinbach redigierten Deutschen botanischen Monatschrift unter anderem Forschungen zur Flora der Steiermark, Oberösterreichs und auf der Insel Lesina. Auch eine Studie über die Vegetation von Norddalmatien veröffentlichte Dr.

Murr, und zwar sammelte in diesem Fall seine Schwägerinnen Augusta Neuner und Mathilde Hamner das Pflanzenmaterial für ihn. Während seiner Zeit in Linz lernte Dr. Josef Murr seine künftige Frau,

Von Dr. Christoph Vallaster

Antonia Neuner, kennen, die er Mitte der 1890er Jahre heiratete. Antonia war das siebte der 15 Kinder des Tiroler Juristen und Reichsratsabgeordneten Hofrat Dr. Josef Neuner. Antonias ältester Bruder war der Feldkircher Landesgerichtspräsident Dr. Josef Neuner, ein anderer Bruder war Medizinalrat Dr. Hans Neuner, die Brüder Karl und Guido waren Geistliche, und zwar war Guido Neuner Mitglied des Jesuitenordens und Theologieprofessor. Es ist in diesem Rahmen unmöglich, hier alle Geschwister aufzuzählen, doch eine Schwester der Frau Antonia Murr geb. Neuner muß noch erwähnt werden, und zwar Gabriele Neuner, die lange Jahre dem Orden der Englischen Fräulein als Generaloberin vorstand. — Doch zurück zur Ehe Murr, die kinderlos blieb. Dafür nahmen Dr. Murr und seine Frau ein Mädchen an Kindes Statt an; diese Adoptivtochter ging später dann ins Kloster.

Über die Flora unserer Heimat

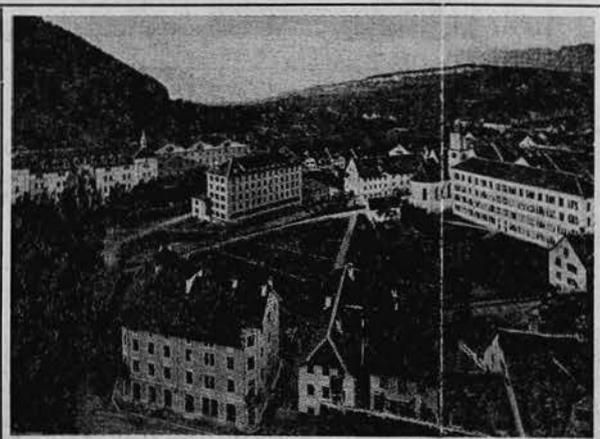
Ganz wesentliche Arbeiten Dr. Josef Murrs behandeln die Flora unserer engeren Heimat und jene des

benachbarten Fürstentums Liechtenstein. Hier zu nennen sind in erster Linie die beiden Hauptwerke „Flora von Vorarlberg und Liechtenstein“ und „Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein“. Nicht so umfangreich, in ihrer Art aber echte Pionierleistungen sind die Arbeiten „Botanische Studien aus Feldkirch“ und die „Vegetationsbilder aus dem Fürstentum Liechtenstein“.

Fast ein Poet

Wenig bekannt ist, daß sich Josef Murr auch literarisch versuchte, daß er eigene Erlebnisse in unterhaltender Weise zur Anekdote verarbeitete und publizierte. Im folgenden ein Auszug aus einer solchen Kurzgeschichte:

„Besonders gefährlich war für die Passanten die Gegend zwischen der Haltestelle Tisis und Feldkirch, obwohl man sich dort eigentlich längst hätte sicher fühlen müssen; doch gehörte der Strich, wie es scheint, noch zum engeren Grenzrayon. Sie, ich da einmal zu Anfang des Krieges (Erster Weltkrieg) mit dem obligaten wohlverhüllten Paket unter dem Arm, von der Schweiz kommend, in Tisis aus. Ich hatte das Paket in Buchs und im österreichisch-liechtensteinschen Zollhaus pflichtschuldigst vorgegeben. Doch auf der Fahrt von Schaan nach Tisis hatte ein nach Lorbeern begieriger Finanzwachmann mich erspäht. Harmlos bumelte ich, nachdem ich den Zug verlassen, das Paket unter dem Arm, bereits gegen das Feldkircher Lehrerseminar, als plötzlich die Hand des nacheilenden Finanzwachmannes die mir teure Last erfaßte und schätzend abwog, um sie mir jedoch alsbald wieder zurückzustellen. Die Ware war zu leicht befunden worden; der Mann hatte sofort erkannt, daß statt der erhofften Seidenbänder eben nur Heu in dem sorglich behüteten Pakete enthalten sein könne. Etliche Tage später — es war gerade Faschingszeit — berichtete das Feldkircher Beißzengel, die Behörde sei in Tisis einem gefährlichen polnischen Schmuggler auf die Spur gekommen; es habe sich aber schließlich herausgestellt, daß es nur Prof. Schnurr aus Feldkirch gewesen sei. Auf demselben Wege erreichte ich ein anderes Mal in der tiefen Dämmerung, als ich, die Milchflasche in der inneren Seitentasche des Überziehers, die Hände hartnäckig auf dem Rücken trug, das Mißtrauen eines Grenzwächters, der durch den zuletzt erwähnten Umstand auf die Meinung kam, ich sei aus einem Gefangenen-transport entwichen. . . .“ Soweit eine kurze Kostprobe aus den von Josef Murr verfaßten „Grenzerlebnissen“.



Der alte botanische Garten beim Gymnasium in Feldkirch.

Nach ihm benannte Pflanzen

Murr, der 1923 von Feldkirch nach Innsbruck übersiedelte, wurde schon zu Lebzeiten mehrfach ausgezeichnet und geehrt. Als er erst zwanzig Jahre alt war, benannte Prof. Zimmeter bereits nach ihm ein Fingerkraut: *Potentilla Murrii*. Ebenfalls nach ihm benannt wurden ein Tragant (*Astragalus Murrii*), ein sogenannter Hohlzahn (*Galeopsis Murrii*) und ein Habichtskraut (*Hieracium Murrianum*). Und diese Benennungen waren für den Botaniker schon eine große Gerechtigkeit. Außerdem ernannte die „Botanical society of the british isles“ Dr. Murr zu ihrem Ehrenmitglied, eine Ehre, die zuvor erst zwei österreichischen Forschern zuteil geworden war.

„Grüß mir den Dreck auf der Straßen . . .“, sagte er kurz vor seinem Tod zu seiner Frau, und ließ auch sonst noch manch einen seiner kräftigen Sprüche ab. So sagte er zum Beispiel über das Innsbrucker Spital, in dem er damals lag: „In dem Haus ist alles süßlich g'schmalzen: 's Zimmer, 's Essen und die Schwestern und 's Bett und 's Reden.“

Als die Nachricht vom Tod Dr. Josef Murrs in Vorarlberg eintraf, veröffentlichte der „Feldkircher Anzeiger“ folgenden Nachruf:

„Er war, wie er mir selbst erzählte, sein Leben lang in keinem Theater, hat nie ein Konzert gehört, war niemals Zuhörer von Vorträgen oder Vorführungen in einem größeren Saale, da ihn die Platzangst seit der frühesten Jugend verfolgte. In den Straßen ging er stets den Häuserreihen entlang, da ihm sonst sein krankhafter Zustand Beschwerde machte. Mit der Eisenbahn fuhr er nur, wenn ihn wissenschaftliches oder sein apostolisches Wirken dazu zwang, da sich während einer Fahrt die Angstzustände besonders bemerkbar machten. Nun ist der gute, liebe Murr von uns geschieden, rasch, aber wohl vorbereitet und gerüstet. Und er hat seinen Herrn und Meister gefunden, für dessen Ehre er so eifrig gearbeitet hat und aus dessen Herzen, in dem alle Schätze der Wissenschaft beschlossen sind, er so fleißig und gewissenhaft geschöpft hat.“

Vorarlberger Kammermusiker in Lustenau

Lustenau — Über Einladung des Kulturreferates der Marktgemeinde Lustenau geben die „Vorarlberger Kammermusiker“ am Montag, 4. Jänner, 20 Uhr, in der Kirche „Zum Guten Hirten“ in Hasenfeld ein Orchestersolistenkonzert. Unter der Leitung von Christoph Eberle spielt das Ensemble das „Konzert für zwei Violinen und Orchester Nr. 3“, d-Moll, von J. S. Bach und von W. A. Mozart das „Konzert für Horn und Orchester“ in Es-Dur, KV 447- und die „Symphonie Nr. 29 in A-Dur“, KV 201. Die Solisten sind Erich Hoebarth (Violine), Andrea Bischof (Violine) und Günter Högner (Horn).